UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

# Wunderblumen aus Westfalens Gottesgarten

Windolph, Anton M.

Paderborn, 1926

Meinwerk

urn:nbn:de:hbz:466:1-48749

Visual Library

## Meinwerk (5. Juni)

Von vielen, wenn nicht von der Mehrzahl der Heiligen werden meist nur solche außerordentliche Taten erzählt, die wohl bewundert, aber nur in den allerseltensten Fällen nachgeahmt werden können. Dann steht der Christ zwar staunend vor solchem Musterbild, aber meist verzweifelt er auch daran, jemals zu solch einer Höhe der Heiligkeit und Vollkommenheit zu gelangen. Und so heimlich denkt man dann wohl auch, wie wenig derartige Heilige in das gewöhnliche Leben passen mit all seinen Sorgen und seinem kleinlichen Alltagskram. Ob die nicht an allen Ecken und Kanten angestoßen haben, weil sie doch immer nur an himmlische Dinge dachten? Ob sie nicht über allem Betrachten schließlich Essen und Trinken ganz vergessen haben? Und wenn sie einmal unter Menschen waren, dann wußten sie gewiß ob all ihrer Gottseligkeit kein Wörtlein zu sagen, zum mindesten nichts, was sich auf die Dinge dieser Welt bezog.

Nicht wahr, so oder ähnlich hast du dir bis jetzt immer die Heiligen vorgestellt? Da sollst du aber heute einmal sehen, daß du dich gewaltig getäuscht hast, und am Ende wirst du gar sagen: „Das ist aber doch wunderbar, daß sich ein heiliger Mann auch um derartige Dinge kümmern kann, an die wir alle, du so gut wie ich, den ganzen Tag denken müssen."

Und nun gib einmal acht, was ich dir heute aus dem Leben unseres heiligen Meinwerk berichten will. Gar

viel ist von seinem Leben auf uns gekommen; aber nur das soll herausgegriffen werden, was ihn uns zeigt als einen Mann, der mit beiden Füßen im wirklichen Leben stand.

Das sei nur nebenbei gesagt, daß Meinwerk aus einem Geschlechte stammte, das mit den deutschen Königen aus dem sächsischen Hause nahe verwandt war. So hätte das Leben in vornehmer Umgebung ihm eine Selbstverständlichkeit sein müssen, ein Hindernis aber wie bei andern hohen Herren gewöhnlich für den Umgang mit dem gemeinen Mann. Aber wenn er auch ein Herr war und es auch als Bischof blieb, dafür, wo den Armen der Schuh drückt, hat er allzeit ein feines Verständnis gehabt. Dabei war er von solch gewinnender Leutseligkeit und milder Herzensgüte, daß er bei hoch und niedrig in Ehren stand.

Unter dem jugendlichen Otto III. war Meinwerk Kaplan am königlichen Hofe. Er war es auch noch, als 1002 Heinrich der Heilige Ottos Nachfolger wurde. Im selben Jahre noch ward Heinrichs Gemahlin von dem Mainzer Erzbischof Willigis in Paderborn zur deutschen Königin gekrönt. Das machte diese Stadt dem Könige lieb und teuer, was sich mehr als einmal in wahrhaft fürstlicher Freigebigkeit und Huld zeigte. Dazu bot sich ihm ganz besonders Gelegenheit, weil Dom und Stadt Paderborn durch eine entsetzliche Feuersbrunst unter Bischof Retharius fast ganz zerstört worden war. Immer wieder erschien dieser hilfeflehend und Gaben heischend vor dem Könige, und ungetröstet ließ der ihn nicht von dannen ziehen. Als aber doch einmal seine Hand leer war, da



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

trat Meinwerk vor, der Eigentum und Erbe besaß so viel wie nur wenige im Lande, sein Herz aber mitnichten dran hängte, sondern bereitwillig entsagte, wo er einen darben sah; da bot also der Kaplan dem Könige sein Gut in Böckenförde an, auf daß er dies dem Bischof gäbe und so die Not der Paderborner Kirche gelindert werde.

Wer hätte geahnt, daß Meinwerk es bald wieder verwalten würde! Denn vier Jahre nur waren vergangen seit jener Schenkung, da stand der Paderborner Kirchensprengel trauernd an der Bahre Rethars; aber wenige Tage später nur, da konnte man Stadt und Diözese schon beglückwünschen zu dessen Nachfolger. Meinwerk hatte wahrlich nicht nach Ehrenstellen gestrebt, aber als der König ihm gestand, daß gerade deshalb die Wahl auf ihn gefallen sei, weil man hoffe, daß er mit seinem Reichtum in seiner allbekannten Freigebigkeit die drückende Armut in dem Bistume lindern werde, da ergab er sich ohne Zaudern, weil er den Willen Gottes darin erkannte.

Und der König sah sich in seinen Erwartungen nicht getäuscht; alle seine Güter, sowohl die, die er vom Vater geerbt hatte, wie auch jene, die ihm durch Schenkungen zugefallen waren, gab Meinwerk nun der Kirche von Paderborn zu eigen. Damit waren sie ja noch nicht seiner Sorge entzogen; denn als Bischof betrachtete er es als seine Pflicht, auch über die zeitlichen Güter ein wachsames Auge zu haben. Und das ist's gerade, was so verwunderlich zu sein scheint.

„Unter dem Krummstab ist gut wohnen." Wenn das Wort je wahr gewesen ist, dann sicher zu der Zeit, da



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Meinwerk ihn in der Paderstadt führte. Nicht als ob er gutmütig zu allem Ja und Amen gesagt hätte! Weit gefehlt! Streng war er, aber dabei gerecht gegen jedermann. Fest bestand er darauf, daß ein jeder seine Pflicht tue, daß er dann aber auch erhalte, was ihm zusteht. Da kannte er keinen Unterschied der Personen; ob Herr oder Knecht, einen jeden zog er zur Verantwortung, wenn irgendwo gefehlt war. Und dabei brachte er es bei seiner ihm eigenen Güte doch nicht fertig, den ohne Trost zu lassen, den er vielleicht empfindlich hatte bestrafen müssen.

Und wie er sich um alles kümmerte! Er wußte wohl Bescheid auf allen Gütern, die der Paderborner Kirche hörig waren, kannte Wald und Feld und Weide und Wasser. Und obwohl er Bischof und gewiß auch durch die anderen geistlichen Sorgen eines Oberhirten beschwert war, hielt er es doch für seine Pflicht, auch immer wieder auf den Liegenschaften nach dem Rechten zu sehen. Wie hätte er auch sonst erfahren können, ob Knechte und Mägde menschenwürdig behandelt wurden, ob sie erhielten, was ihnen zustand, andererseits aber auch, ob sie treu und willig ihre Pflichten erfüllten?

Kam er da einmal zu einem Hofe und mußte wahrnehmen, wie die Knechte und Mägde sich keinen Deut darum kümmerten, daß das Eigentum der Herrschaft verdarb. Die ließ er streng züchtigen; und doch ritt er nicht eher von dannen, als er nicht wiederum durch eine besondere Ration an Speise und Trank ihnen etwas hatte zugute kommen lassen. Überhaupt sah er streng darauf, daß die Verwalter hiermit den Dienstboten gegenüber nicht kargten.

Denk dir nur, daß er ein andermal unerkannt auf demselben Hofe erschien und schnurstracks gleich zur Küche ging. Da stand die Hausfrau am Herde und knurrte und murrte über die neuen Gewohnheiten, die der neue Bischof einführe. Jetzt müsse sie den Arbeitern gar eine besonders schmackhafte Mehlsuppe kochen. — Meinwerk hatte sich vorher davon überzeugen können, daß die Lektion, die er im Jahre zuvor den Dienstleuten dieses Hofes gegeben hatte, gute Früchte getragen hatte, daß sie also eine Sonderzugabe wohl verdienten. Und als der Pächter das nächste Mal kam, um den fälligen Zins zu zahlen, da legte ihm der Bischof auf, nebst der bisherigen Pacht in Zukunft noch alljährlich zwei Schinken für die Dienstboten zu liefern.

Kam er ein andermal in das von ihm gestiftete Abdinghofkloster zum Visitieren. Die Brüder sind im Gotteshaus und psalmieren; geht der Bischof in die Küche, findet dort zwar auch keinen Menschen, wohl aber Töpfe auf dem Feuer. Nun ist's ja zwar nicht schön, wenn die Männer Topfgucker sind, und ich fürchte, die Frauen werden es einem Heiligen noch viel weniger verzeihen. Aber wenn ich ehrlich sein will, muß ich doch erzählen, daß er ein Stück Brot nahm und es in einen der Töpfe tunkte. Brr! Kein Fett und keine Würze! Meinwerk wartet bis zur Stunde der Erholung; dann, als er den ganzen Konvent um sich versammelt hat, erzählt er, wie er die Küche visitiert hat.

Der Abt: „Entbehrung und Enthaltsamkeit sind die besten Hilfsmittel auf dem Wege der Tugend und Vollkommenheit!"



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Und Meinwerk drauf: „Verzichte du für dich, soviel du willst; ich würde es ja selbst tun, wäre ich ein Mönch; aber gegen Untergebene sei milde und gütig! Du sagst, das Kloster sei arm und könne nicht Öl beschaffen, wie die heilige Regel es vorschreibt. Für solchen Fall gestattet die Kirche Fett statt Öl, und damit es daran in Zukunft nicht mangele, sollen meine Pächter hinfort eurer Küche statt der meinen alljährlich Schweine liefern!"

Sprach's, aber gab sich nicht etwa damit zufrieden, sondern hat auch später noch manchmal die Töpfe revidiert, ob nun für die körperlichen Bedürfnisse besser gesorgt werde.

Und vorher war's einmal gewesen, da hatte er zur Adventszeit auf dem Bischofshofe gestanden, als gerade die Pächter und Hörigen die übliche Zahl von Schweinen liefern mußten. So reich die Pächter auch manchmal waren, sie wälzten die Lasten doch gern auf andere Schultern ab. Kam da auch eine arme Frau und ein halbwüchsiger Junge jammernd und weinend und trieben ein Schweinchen gerade am Bischof vorüber. Gewiß, Zins und Steuer zahlen ist kein angenehm Ding, aber solche Trauer hatte doch wohl einen anderen Grund. Ja freilich, mit Bettelbrot, das der Sohn von Tür zu Tür zusammengeholt, hat man mühsam das Schwein fett gemacht; aber die arme Frau ist ja eine Witwe, die hat keinen Schutz, wenn ihr der Verwalter das einzige Tier nimmt; und sogar so grausam ist er, daß sie es selbst zur Stadt treiben muß. Du kannst mir glauben, daß es nicht wieder vorgekommen ist; dafür hat Meinwerk gesorgt!



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Siehst du wohl, wie man trotz aller Sorge für das Himmlische doch auch für das Zeitliche noch ein Auge haben kann! Das Umgekehrte aber ist sogar Pflicht: Auch im Alltagstreiben sollst du den Blick nach oben gerichtet haben. Du bist doch ein Mensch mit einer unsterblichen Seele und kein Karrengaul!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN